



Roswitha Rüschemund

„Unser Dorf hat Zukunft“

Wettbewerb zur Unterstützung eines aktiven Gemeinwesens und einer nachhaltigen Kommunalentwicklung – ein Bericht aus Hessen



Mit gut 50 Jahren zählt der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ zu den ältesten in Hessen. Heute motiviert er die Bewohner, ein Leitbild und Ziele für die örtliche Entwicklung aufzustellen und Projekte umzusetzen. Da weder externe Planer oder Moderatoren bereitgestellt werden noch Projektmittel fließen, setzt der Wettbewerb bei den Engagementstrukturen an. Er setzt auf die Alltagskompetenz der Bewohner und ihren Gestaltungswillen, spricht aber auch die politisch Verantwortlichen an. Bewertet und gewürdigt wird, wie die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Ausgangssituation aufgreifen und in der Gegenwart die Zukunft gestalten. Dabei gilt der Grundsatz: Jeder Ort ist einmalig! Im Ergebnis stehen sichtbare Veränderungen wie Projekte beispielsweise zur Verbesserung der Infrastruktur oder des Ortsbildes.

Der nachfolgende Beitrag nimmt am Beispiel des Bundeslandes Hessen Stellung zu der Frage, welche Bedeutung der Dorf-wettbewerb für die Entwicklung ländlicher Kommunen haben kann. Hierzu wird eingangs der Hessische Dorf-wettbewerb vorgestellt. An dem Beispielsort Cölbe-Schönstadt werden einige (Zwischen-)Ergebnisse und Wirkungen einer Wettbewerbsbeteiligung skizziert. Diese werden um Meinungen aus weiteren Orten, u.a. zur Motivation, ergänzt. Abschließend werden einige Grenzen und Anforderungen an eine Weiterentwicklung des Wettbewerbs vorgestellt.

Der Dorf-wettbewerb zwischen Tradition und Moderne

Unter dem Motto „Unser Dorf soll schöner werden“ lobte Hessen als erstes Bundesland 1958/1959 den Dorf-wettbewerb flächendeckend aus. Auf Initiative der Deutschen Gartenbau-gesellschaft folgte 1961 eine Ausschreibung auf Bundesebene. Ungeachtet aller politischen Veränderungen begleitet der Wettbewerb seitdem unter veränderten Überschriften die Entwicklungen in den hessischen Dörfern. Er erfreut sich nach wie vor einer großen Nachfrage. Als ältester bürgernaher Wettbewerb erreicht er deutschlandweit, zuletzt 2010, 3.300 Orte. In Hessen beteiligen sich 2011 159 Orte. Damit stellt sich die Frage: Mit welcher Idee überzeugt und motiviert der Wettbewerb so viele Bürgerinnen und Bürger über einen so langen Zeitraum? Was macht den Wettbewerb aus, dass sich Jung und Alt für ihren Lebensmittelpunkt begeistern und engagieren?

Inhalte und Bewertung im Wandel

Der Aufruf zum Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ richtet sich an ländlich strukturierte und geprägte Orte mit bis zu 3.000 Einwohnern. Hierbei handelt es sich um die Ortstei-

le einer Gemeinde oder Stadt. Formaler Antragsteller ist die Kommune. Der Wettbewerb fordert die Bewohnerinnen und Bewohner auf, Veränderungen in ihrem Gemeinwesen initiativ und aktiv mitzugestalten. Ziel ist, eine hohe Lebensqualität im Ort zu sichern. Der Wettbewerb geht dabei von der Unverwechselbarkeit eines jeden Ortes aus.

Im Wettbewerb werden Engagement und außergewöhnliche Beiträge von den Dorfbewohnern und auch der Gemeinde vorgestellt. Dieses erfolgt im Rahmen einer örtlichen, max. zweistündigen Präsentation mit textlicher Erläuterung. Grundlage der Bewertung der Wettbewerbsbeiträge ist die ganzheitliche Betrachtung des Lebensmittelpunktes. Dabei wurden und werden die thematischen Schwerpunkte des Wettbewerbs stets den gesellschaftlichen und politischen Anforderungen angepasst. Deutlich wird dies bei einer Analyse der Entwicklung der Bewertungskriterien, insbesondere ihrer Auslegungen. Sie spiegeln den gesellschaftlichen Wertewandel wider. Beschrieben an der Bewertung der baulichen Entwicklung heißt das beispielsweise: Neben der Betonung ortsbildpflegerischer Aspekte erhielten zunehmend bis in die siebziger Jahre bodenrechtliche, (raum)ordnungspolitische und städtebauliche Anforderungen ein größeres Gewicht. Das Ziel der Erhaltung und Neunutzung historischer Bausubstanz rückte in den achtziger Jahren zusätzlich in den Fokus der Bewertung. Hinzu kam eine erstmals differenzierte ökologische Freiraumbewertung. Baubiologische und energetische Anforderungen kamen in den neunziger Jahren verstärkt hinzu. Ab 1991 wurde das Leitbild einer ganzheitlichen Dorfgemeinschaft vertreten. Ein weiteres Beispiel: Noch in den sechziger Jahren stand die Beurteilung der Infrastruktur unter dem Blickwinkel der örtlichen Erstversorgung. Hierzu zählten sowohl Gemeinschaftseinrichtungen wie Dorfgemeinschafts-, Back- und Ge-



frierhäuser als auch die leitungsgebundene, technische Infrastruktur. Seit Anfang der neunziger Jahre rücken zunehmend Fragen nach der Sicherung, Neuausrichtung und Schließung örtlicher Einrichtungen in den Fokus der Bewertung.

Neben der fachlichen Beurteilung der Projektumsetzung standen jedoch von Beginn an der Gedanke der Selbsthilfe und die gemeinschaftliche Aktion im Vordergrund. Diese bezogen sich zunächst auf grüngestalterische bzw. -pflegerische, bauliche und Vereinsaktivitäten. Später kamen soziale und neue kulturelle Engagementbereiche dazu. Mit der programmatischen und organisatorischen Anbindung des hessischen Wettbewerbs an das hessische Dorferneuerungsprogramm Anfang der neunziger Jahre flossen verstärkt ökologische, energetische und wirtschaftliche Selbsthilfemaßnahmen in die Bewertungen ein. Dieses erfolgte auch vor dem Hintergrund, die örtliche Identität zu steigern. Dabei gewann die Einbindung der örtlichen „Leistungen“ in die kommunalen und regionalen Entwicklungsstrategien zunehmend an Bedeutung. Im Gegenzug wurden „angemessene, wenngleich nachrangige“ Erwartungen an die Kommunen im Hinblick auf erweiterte Beteiligungsangebote formuliert (Staatssekretär Praml anlässlich der Siegerehrung am 24.10.1992 in Weißenborn-Rambach).

Aktuelle Rahmenbedingungen und Herausforderungen

Gegenwärtig steht die Ausrichtung des Dorfwettbewerbs im Kontext einerseits der Folgen und Sekundärwirkungen des demografischen Wandels und andererseits der Bemühungen um eine nachhaltige und finanziell tragfähige Kommunalentwicklung. In Hessen ist die Mehrzahl aller kommunalen Haushalte nicht ausgeglichen. Diese Situation ist insbesondere für die Kommunen dramatisch, die prognostisch als sogenannte *shrumpfende Dörfer* (Typus 1) gelten. Diese Entwicklung trifft für die Mehrzahl der Ortsteile zu. Für sie stellen sich vergleichbare zentrale Herausforderungen. Vereinfacht formuliert lautet die Frage hierzu: Wie kann das Szenario einer Abwärtsspirale mit den nachfolgenden Merkmalen durchbrochen werden: Bevölkerungsstagnation bzw. zu erwartender Bewohnerrückgang, Altersanstieg, schwindende Kaufkraft, rückläufige Infrastrukturauslastung und Gebäudenutzung, abnehmende Investitionsbereitschaft und als Folge Verlust der Ortskernzentralität und Bewohnerversorgung etc.? Weitere Rahmenbedingungen sind: steigender Mobilitätsbedarf, Rückgang der Wohnraumnachfrage und wohnortnaher (Aus-) Bildungs- und Qualifizierungsangebote in den peripheren Räumen, zurückgehender kommunaler Finanzspielraum und kommunale Standortkonkurrenzen.

Neben diesem Typus einer Kommune sind *stabile* (Typus 2) und auch mittelfristig (bis 2030) *prosperierende* (Typus 3) Kommunen auszumachen. Letztere liegen insbesondere im abgeschlossenen Einzugsbereich des Rhein-Main-Gebietes. Für sie treffen die oben beschriebenen Entwicklungen nur teilweise zu.

Alle drei Gemeindetypen zeichnen sich indessen durch einen Rückgang und Wandel dörflicher, traditioneller Kulturangebote und ihrer Organisationsstrukturen aus. Parallel dazu entstehen neue soziale, kulturelle und wirtschaftliche Selbsthilfeangebote in den Dörfern. Beobachtbar ist weiterhin die Schwierigkeit, ein Ehrenamt, z.B. in den Vereinen oder im Ortsbeirat, zu besetzen. Auch die allgemein zu beobachtende Politikmüdigkeit und Parteienabstinenz geht an den ländlichen Räumen nicht vorbei.

Wettbewerbsausrichtung

Die Parameter der oben skizzierten Rahmenbedingungen gezielt zu beeinflussen und Kommunalpolitik aktiv aus den Orten heraus zu gestalten, das ist das Anliegen des hessischen Dorfwettbewerbs. Geht es bei den *prosperierenden Orten* in erster Linie um Qualitätssicherung und -verbesserung, so stehen bei dem Typus des stabilen Dorfes zusätzlich Fragen des Dorfrückbaus im Fokus. Das heißt, die Mehrheit der hessischen Dörfer muss sich mit der Notwendigkeit des gezielten baulichen und infrastrukturellen Rückbaus auseinandersetzen.

Der hessische Dorfwettbewerb ist programmatisch eingebettet in die hessische Politik und Förderung der regionalen Entwicklung. In den entsprechenden Richtlinien heißt es dazu: „Der Wettbewerb ‚Unser Dorf hat Zukunft‘ dient der Unterstützung der Ziele der ländlichen Entwicklung im Rahmen des ehrenamtlichen bürgerschaftlichen Engagements in den hessischen Dörfern.“ Im Gegensatz zu den Förderprogrammen ist der Dorfwettbewerb nicht mit Zuschüssen oder Darlehen ausgestattet. Lediglich (geringe) Preisgelder für die ersten drei Platzierten stehen zur Verfügung.

Vor dem oben beschriebenen Hintergrund fordert der Wettbewerb die Bewohner auf, Antworten auf die ortsspezifischen Herausforderungen zu entwickeln. Beispielhafte Strategien und Projekte hierzu sind:

- Aufbau flexibler Formen der Daseinsvorsorge,
- Ausbau nachbarschaftlicher Angebote,
- Entwicklung bedarfsgerechter Wohnangebote und einer erweiterten oder neuen energetischen Versorgung,
- Verbesserung der floristischen und faunistischen Vielfalt im Dorf und der umgebenden Landschaft sowie
- Schaffung umweltpädagogischer Angebote etc.

Dabei erhalten neuartige Kooperationen und Trägerschaften eine wachsende Bedeutung.

Bewertungsrahmen und -kriterien

Bewertet und gewürdigt werden, wie die Bewohnerinnen und Bewohner ihre spezifische Ausgangssituation aufgreifen und in der Gegenwart die Zukunft gestalten. Dabei fließen Engagement, Konzepte und Projekte der Ortsbewohner sowie der Kommune ein. Entsprechend sind die Bewertungskriterien in dem Ausschreibungstext (Richtlinien) so formuliert, dass



die Vision eines zukunftsfähigen Ortes erkennbar wird. Jeder Ort soll eine (realistische) Chance für sich erkennen, die Ziele (oder Ausschnitte von ihnen) durch Eigeninitiative zu erreichen. Hierzu wurden fünf Handlungsfelder benannt. Als fünf Hauptkriterien mit 12 Unter- und 53 Teilkriterien gelten sie als Ansatzpunkte örtlicher Veränderung. Indikatoren, Beispiele sowie Leitfragen für jedes Teilkriterium unterfüttern die Vision von Lebensqualität. Dabei wird jedoch nicht nur das konkrete (Zwischen-)Ergebnis bewertet. Der Blick richtet sich insbesondere auf die innerörtlichen Engagementstrukturen und auch Beteiligungsprozesse. So fließen die Kommunikations-, Organisations- und Entscheidungsabläufe in die Beurteilung ein. Oder anders formuliert: Jede Projektvorstellung wird auch unter dem Aspekt betrachtet, wer sich beteiligt, wie die Zusammenarbeit verläuft, welche Kooperationen dahinterstehen, wie die Kommune eingebunden ist etc. Mehrere Arbeitshilfen, u. a. eine zur Selbstevaluierung dörflicher Aktivitäten, unterstützen den Prozess.

Die fünf Hauptkriterien:

1. Entwicklung des Ortes
2. Bürgerschaftliche Aktivitäten und Selbsthilfeleistungen
3. Baugestaltung und -entwicklung
4. Grüngestaltung und -entwicklung
5. Dorf in der Landschaft

Sie umfassen 12 Unter- und 53 Teilkriterien und sind sowohl auf öffentliche als auch private Projektträgerschaften ausgerichtet. Indikatoren, Beispiele und Leitfragen konkretisieren die Wettbewerbsausrichtung und Bewertung.

Ergebnisse und Wirkungen einer Teilnahme

Beispiel Cölbe-Schönstadt

Cölbe-Schönstadt hat mit seinen 1.582 Einwohnern erstmalig am 33. Hessischen Dorfwettbewerb 2008 teilgenommen. Als Regionalsieger nahm der Ort im Folgejahr an dem Landesentscheid teil. Hier erlangte er den Gruppensieg. Im darauffolgenden Bundeswettbewerb erhielt Schönstadt „lediglich“ eine Bronzemedaille. Das einwohnermäßig stabile Dorf liegt standortgünstig an der B3 in der Nähe des Oberzentrums Marburg. Von 1985 bis 1995 erhielt Schönstadt eine Förderung aus dem Dorferneuerungsprogramm. Zum Zeitpunkt der Wettbewerbsteilnahme prägten über 30 Vereine und Gruppen das kulturelle Leben und soziale Miteinander im Dorf. Der Teilnahme am Wettbewerb ging der erfolglose Versuch einer Genossenschaftsgründung zur Übernahme der örtlichen Trinkwasserselbstversorgung voraus. Durch diese Erfahrung sensibilisiert, bot der Wettbewerb einen Anlass, sich neu im Ort aufzustellen und auszurichten. Die Initiative ging dabei vom Ortsbeirat aus. Im Zuge der Wettbewerbsvorbereitungen gründete sich eine weitere Initiative im Dorf. Diese trägt den Titel des Wettbewerbs, hat ca. 40 Mitglieder und trifft sich monatlich. Im Internet heißt es hierzu: „Erfolgreiche Zusam-

menarbeit im Dorf seit 2008: Die Initiative ‚Unser Dorf hat Zukunft‘ hat mittlerweile eine relativ kleingliedrige Struktur, bleibt aber betont offen für alle, die sich für die verschiedenen Belange des Dorfes interessieren und engagieren wollen. Wir verstehen uns auch als Bindeglied zwischen den verschiedenen Vereinen und Institutionen. Wir pflegen einen freundlichen Umgang miteinander und diskutieren auch schwierige Themen kontrovers und offen. Wichtige Entscheidungen werden demokratisch abgestimmt. Die Projekte laufen in Eigenregie, über wichtige Neuerungen, Erfolge und Misserfolge werden im Rahmen der regelmäßigen Treffen berichtet... Wir haben vier Arbeitsgruppen mit sehr vielen Projekten...“

Wie kam es zu den Arbeitsstrukturen? Die Initiative organisierte 2008 eine differenzierte Ortsanalyse und Selbstbewertung. Dabei wurden fünf Handlungsfelder (HF) als ortsrelevant definiert und diese wiederum mit Zielen und konkreten Ansätzen hinterlegt. Beispielhaft sei das HF „Zukunftsthemen aufgreifen“ benannt. Es wurde 2008 mit folgenden drei Punkten hinterlegt: 1. Ortsmitte zum lebendigen Ortsmittelpunkt ausbauen und wirtschaftliche Initiativen ergreifen; 2. Einsatz erneuerbarer Energien verstärken; 3. Informations- und Kommunikationstechniken verbessern. Im Zuge der Weiterbearbeitung entstanden die oben erwähnten vier Arbeitsgruppen: „Wirtschaftliche Entwicklung“; „Soziales, Kultur und Sport“; „Umwelt und Ökologie“; „Schönstadt feiert“. Aus ihnen entwickelte sich seitdem eine Vielzahl von Projekten unter Einbindung weiterer Bewohner.

Dem Selbstverständnis entsprechend unterscheiden sich die Vorhaben nicht nur hinsichtlich ihrer Themen, sondern auch hinsichtlich ihrer Komplexität und Umsetzungsdauer. So wurden beispielsweise nachfolgende Projekte 2008/2009 realisiert: eine (Neu-)Bürgerbroschüre „Leben in Schönstadt“, Bewertungsaktionen für Wanderer, Anlage des (historischen) Prämienwanderweges, Baumpatenschaften, Pflanzaktionen, ein Gebäudenutzungskataster, Internetportal mit Bewohnerschulungen, Neuausrichtung der Dorfkirmes; ein Energie(beratungs)tag, Broschüre mit „Empfehlungen zur Grüngestaltung und Nutzung alternativer Energien im Dorf“ sowie ein Energieatlas auch mit Kartierung solartauglicher Dachflächen, Durchführung einer Bewohnerbefragung zur Nahversorgungssituation in der Ortsmitte etc.

Wirkungen und Motive

Die kurze Beschreibung des Beispiels Schönstadt zeigt die Komplexität einer Bewertung der Erfolge und Wirkungen des Dorfwettbewerbes. Nicht nur diese, sondern auch die Motivationen, sich zu beteiligen, sind ortsindividuell verschieden. Nachfolgend einige Antworten auf die entsprechenden Fragen:

„Der Wettbewerb bot uns eine spielerische Hilfe, unsere Ziele zu finden... Der über den Wettbewerbstitel vermittelte Anspruch ist 100% aufgegangen!... Die Kommunikation nach innen und außen hat sich enorm verändert, die Bereitschaft



der Bewohner, sich einzulassen, ist gewachsen. Heute werden Themenabende gut besucht und es kümmern sich Bewohner um Dinge, auch wenn dieses nicht gesehen wird, wie Pflegearbeiten am Wanderweg.... Ja, fast unglaublich ist die freudige Stimmung, die auf den Gesichtern liegt, wenn wir uns treffen im Dorf.“ (Carola Carius, OV von Cölbe-Schönstadt)

„Wir sehen es ja im Dorf. Mit der Vereinsgründung ‚Kultur aktiv‘ ist es uns gelungen, in der Kulturscheune auch ‚echte Kulturveranstaltungen‘ (wie Kabarett, Comedy etc.) in regelmäßigem Turnus anzubieten.... Wir erreichen auch andere Bürger, die sich sonst nicht beteiligen. ... Jede Beteiligung ist ein Gewinn, auch wenn wir nicht auf der Siegerseite stehen! Wir wollen dranbleiben, es ist eine Selbstverpflichtung und Motivation, Neues zu entdecken und weiterzuentwickeln. Wir haben schon lange erkannt, dass die öffentliche Hand nicht alles leisten kann. Doch auch ohne die finanzielle Unterstützung der Kommune... möchten wir etwas für Pfordt erreichen. Das Preisgeld ist dabei ein finanzieller Anreiz.“ (Anke Schlosser, Mitglied im AK „Unser Dorf“ in Schlitz-Pfordt)



Abb. 1: Auch in Pfordt die Kirche im Dorf lassen: Die öffentliche Hand kann nicht alles leisten.

„Wir verfolgen die Themen aktiv aus der Dorferneuerung weiter. Dieses führte z. B. zur Vereinsgründung ‚HERIGAR e.V.‘. Nun betreiben wir die alte Grundschule als Begegnungsstätte selbst. Der Wettbewerb gibt uns Anregungen, so setzen wir uns z.B. intensiv mit der Landschaftsentwicklung um Hergershausen auseinander. Überhaupt, ökologische Themen sind für uns ein Schwerpunkt. Wichtig ist uns, ein Feedback von außen zu bekommen, eine Rückmeldung, wo wir gerade stehen. Auch möchten wir den Bewohnern zeigen, was wir alles machen. Der Wettbewerb wird nicht von der Politik getragen, das machen wir selbst! Dass wir nicht weitermachen – auch beim Wettbewerb – stand gar nicht zur Debatte. Wir nehmen unsere Entwicklung ernst.“ (Maren Gatzemeier, mehrjährige Ansprechpartnerin für den Wettbewerb in Hergershausen-Babenhäusen)

„Viele Projekte des Wettbewerbes, insbesondere zur Ortsbild- und Grünpflege, sind zu Selbstläufern geworden. Auch ist er ein Nährboden zum Mitmachen beim Freiwilligentag, an dem

wir mehrere Projekte anbieten. Sich immer wieder am Wettbewerb beteiligen ist eine Verpflichtung uns selbst gegenüber. Es stärkt das Gemeinschaftsgefühl und den Zusammenhalt.“ (Klaus Rudeloff, OV von Bad Sooden-Allendorf-Orferode)

„Preisträger zu sein, ist ein großer Imagegewinn. Darauf sind wir stolz! Unsere Initiative ‚Unser Dorf‘ existiert seit 1999, wir sind jetzt das elfte Mal dabei. Über 100 Projekte und Veranstaltungen haben wir im Kontext des Wettbewerbs durchgeführt. Unser Dorf ist viel bekannter geworden, das sieht man auch an den Besuchern der Kulturscheune. Allein die Tatsache, dass so viele Menschen aus verschiedenen sozialen Gruppen so lange zusammenarbeiten, ist ein Erfolg und Gewinn für das Dorf. Aber, es kostet auch Überzeugungsarbeit: Wir können doch nichts Neues zeigen.“ (Edith Matthes, langjährige Vorsitzende der Initiative „Unser Dorf“)

Die Antworten auf eine telefonische Befragung machen deutlich, dass der Wettbewerb einerseits den Anstoß für örtliche Aktivitäten gibt. Andererseits bietet er über seine Kriterien auch eine Struktur, sich mit dem anspruchsvollen Thema der Ortsentwicklung auseinanderzusetzen. Und drittens ermöglicht er, Geschaffenes gegenüber den Mitbewohnern und der Gemeinde vorzustellen und öffentlich in Wert zu setzen. Alle Aspekte sind für die zum Teil jahrzehntelange Beteiligung am Wettbewerb bedeutungsvoll. Mit der Anmeldung verweisen bereits alle Wettbewerbsorte auf ihre Bereitschaft und Tradition, sich für ihren Lebensmittelpunkt zu engagieren. Die Erfahrungen aber zeigen, dass dieses Engagement im Wettbewerbsverlauf ausgebaut und nachhaltig gestärkt wird. Das Gemeinwesen wird zu einem Ort des gemeinsamen Lernens und Handelns und: Er hinterlässt in der Regel Spuren im politischen Klima und Miteinander. Dass dabei auch Traditionswege verlassen werden, Konflikte aufbrechen und neue Kommunikations- und Organisationsstrukturen entstehen, ist m. E. für die kommunale Entwicklung bereichernd.

Der Wettbewerb am Scheidepunkt

Ungeachtet der positiven Bilanz zeigt der Blick auf die Entwicklung der Teilnehmerzahlen einen kontinuierlichen Teilnehmerrückgang auf Bundesebene. So lag die Summe aller Dörfer in den Vorentscheiden für den Bundesentscheid 1998 noch bei 5.529 Orten (2001: 5.191; 2004: 4.806; 2007: 3.925; 2010: 3.330). Zu dieser Entwicklung trägt auch Hessen bei. Seit 1981 liegt die Beteiligung unter 300 Orten, wobei keine eindeutige Entwicklungslinie auszumachen ist. Eine Ausnahme bildet der 30. Wettbewerb (1999/2000) mit 305 Dörfern (zum Vergleich: 1968 und 1969, also vor der Gemeindegebietsreform, wurden über 500 Teilnehmergebieten registriert). Die aktuelle niedrige Teilnehmerzahl mit 159 Dörfern ist u. a. der zurückliegenden Kommunalwahl geschuldet. Diese lag drei Wochen nach dem Anmeldestichtag 01. März 2011. Zahlreiche Ortsbeiräte und Gemeinden haben sich im Vorfeld möglicher Personalveränderungen nicht auf eine Teilnahme festgelegt.



Es gibt darüber hinaus weitere Gründe für den relativen Teilnehmerrückgang. Einige sind nachfolgend kurz beschrieben. Mit der Eingemeindung der ehemals selbstständigen Gemeinden wurden bisher eigenverantwortlich wahrgenommene Aufgaben in die Hände der Kommune gelegt. Zahlreiche, einst von den Bewohnern getragene Arbeiten werden seitdem von der Verwaltung, z. B. dem gemeindlichen Bauamt, erledigt. Das daraus entstandene und generierte Anspruchsdenken wird erst in den letzten Jahren wieder in Frage gestellt. Auch die zugenommene Außenorientierung in Freizeit, Ausbildung und Beruf erschwert die Möglichkeit und verringert die Bereitschaft, sich im Ort für das Gemeinwohl zu engagieren. Begleitet werden diese Entwicklungen von einem Verlust sozialer Nähe und dörflicher Identität.

Daneben gibt es aber auch einige strukturelle Gründe, die Selbsthilfe und Engagement in den Dörfern erschweren. Sie liegen zunächst in den örtlichen und kommunalen Entwicklungen selbst. Der Wettbewerb erfährt dort seine Grenzen, wo die kommunale Zuständigkeit beginnt. Wie eingangs beschrieben, ist die Orteilebene für Strategien zur Behebung von (Infra-)Strukturproblemen zu klein. Längst sind inner- und interkommunale sowie regionsspezifische Ansätze gefragt und vielerorts auch eingeleitet. Sie gehen in der Regel einher mit neuen Formen der Aufgabenverteilung und geänderten Verantwortlichkeiten. Vor diesem Hintergrund hat der Dorfwettbewerb seine Ziele und das Anspruchsniveau in den vergangenen Jahren erheblich heraufgesetzt, ohne indes die örtliche Ebene zu verlassen. Es erscheint paradox, die Bewertungsanforderungen zu erweitern und gleichzeitig zu wissen, dass die neu formulierten Ziele nur bedingt eigenverantwortlich im Ort erreicht werden können.

Den Spagat erreicht der Wettbewerb durch einen Blickwechsel, konkret über erweiterte Fragestellungen. Diese lauten:

- Was können wir als Dorfgemeinschaft für unsere Gemeinde tun?
- Wie tragen wir unsere Überlegungen zu wünschenswerten Veränderungen an die Gemeinde und Dritte weiter?
- Welche Aufgaben können wir dabei übernehmen?
- Wie werden gemeindliche Angebote im Ort angenommen?

Ausblick

Der Dorfwettbewerb könnte zum Vehikel werden, Diskussionen wie über die Aufrechterhaltung von Infrastruktureinrichtungen oder Ausweisung von Baugebieten unter Mitnahme der Bewohner zu führen. Wie kein anderes Instrument führt der Dorfwettbewerb bürgerschaftliches Engagement und persönliche Verantwortungsbereitschaft mit allen kommunalpolitischen Handlungsfeldern zusammen. In Vorbereitung der Dorferneuerungsanerkennung sollten sich gleichzeitig und parallel alle Ortsteile an dem Dorfwettbewerb beteiligen. Dieses könnte sich, analog des bisherigen Anreizes, zugleich

positiv auf eine DE-Anerkennung durch das Fachministerium auswirken. Ungeachtet dessen findet eine enorme Bürgeraktivierung statt. Auch zukünftig ist damit zu rechnen, dass sich die Ergebnisse mittel- und unmittelbar örtlich niederschlagen. Sollte Hessen diesen Weg gehen, so wäre die zukünftige Ausrichtung des Dorfwettbewerbs eher prozess- als umsetzungsorientiert. Diese Anpassung wäre nicht folgenlos für die weitere Ausrichtung des Bundeswettbewerbs. Um (auch) zukünftig eine Übereinstimmung in den Bewertungsgrundsätzen zu erreichen, müsste unter Beteiligung der Bundesländer eine ernsthafte (Zwischen-)Bilanz eingeleitet werden. Die Jubiläumsveranstaltung im Herbst 2011 anlässlich des 50. Jahrestages des Dorfwettbewerbs könnte den Einstieg hierzu bilden. Soll der Wettbewerb ein strategischer Baustein einer Politik für die ländlichen Räume bleiben, dann führt kein Weg an seiner Neuverortung vorbei.

Roswitha Rüschenndorf

Koordinatorin für den hessischen Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ und Vorsitzende der Landesbewertungskommission, Regierungspräsidium Kassel

Weitere Informationen:

www.dorfwettbewerb.bund.de

www.rp-kassel.de (Direktlink zum Dorfwettbewerb)

www.schoenstadt.net

Quellen:

Forum Wohnen und Stadtentwicklung (2010): Aus einer Ablehnungsbeteiligung muss eine Gestaltungsbeteiligung werden, Heft 4/2010, S. 185ff.

Hessisches Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz (2007): Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums in Hessen 2007-2013, Wiesbaden.

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (2010): Richtlinien zur Förderung der ländlichen Entwicklung. Sonderdruck März 2010, Wiesbaden.

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (Hrsg.) (2010): Anleitung zur Selbstbewertung dörflicher Aktivitäten. Eine Arbeitshilfe – Erarbeitet aus der Praxis und für die Praxis. Kassel, Dezember 2010. 2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, (Broschüre mit CD).

Hessisches Statistisches Landesamt (Hrsg.) (2010): Statistische Berichte. Bevölkerung in Hessen 2060. Ergebnisse der regionalisierten Bevölkerungsvorausberechnung bis 2030 auf der Basis 31.12.2008. Kennziffer: A I 8 – Basis 31.12.2008. Wiesbaden, August 2010.

Regierungspräsidium Kassel (2011): Hessischer Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Bewertung leicht(er) gemacht – Arbeitshilfe für die Kommission. Kassel, März 2011. 2., neu bearbeitete und erweiterte Auflage.

Regierungspräsidium Kassel (2010): Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. 33. hessischer Landesentscheid zum Bundesentscheid 2010. Dokumentation 2009. Kassel, März 2010.

Rüschenndorf, R. (2006): Ansätze und Erfahrungen in Hessen – vorgestellt am Beispiel der Hessischen Dorferneuerung und des Wettbewerbes „Unser Dorf“. Kommunale Entwicklung durch Bürgermitwirkung und bürgerschaftliches Engagement. In: Wolters Kluwer Deutschland GmbH (Hg.): Gemeindegemeinschaftliches Engagement. KommunalPraxis spezial. Zeitschrift für Verwaltung, Organisation und Recht. Sonderausgabe Nr.1/2006. Carl Link Verlag GmbH & Co. KG Kronach, 26-33.

Schüttler, K. (HMWVL) (2010): Dorferneuerung 2012 – Überlegungen zur Weiterentwicklung des Dorferneuerungsprogramms. Vortrag (ppp) am 16.11.2010. In: Protokoll der PG *Kompetenznetz Vitale Orte 2020* im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes Hessen. Wiesbaden.